

LEITARTIKEL *Jano Felice Pajarola über den Ilanzer Klostergründer Johann Fidel Depuoz*

Ein Vermächtnis jenseits des «Gutmenschentums»

Gestern Sonntag hat die Schwesterngemeinschaft des Ilanzer Klosters seines 200. Geburtstags gedacht: Am 22. Januar 1817 ist Johann Fidel Depuoz im kleinen surselvischen Dorf Siat auf die Welt gekommen. Die Welt: Er ist ausgezogen und hat sie kennengelernt, später. Und er ist zurückgekommen, mit einem Ziel und einer Devise: «Allen Menschen Gutes tun, unabhängig von Geschlecht, Alter, Nation und Religion.» Man kann eine solche Devise heute als Naivität belächeln, als «Gutmenschentum» abtun. Solche Einschätzungen – Abschätzungen – ändern nichts am Wert des Mottos, wenn es, wie in Depuoz' Fall, ernst gemeint ist. Der Mann aus Siat, Sohn eines kreispolitisch aktiven Landwirts,

absolvierte in Feldkirch das Jesuitengymnasium, trat 1840 in den Jesuitenorden ein, wurde 1851 zum Priester geweiht, wirkte als Lehrer, Volksmissionar und Seelsorger in Deutschland, Dänemark und Dalmatien; 1859 leistete er in Italien freiwillig Lazarettendienst während des zweiten Unabhängigkeitskrieges. So weiss es das Historische Lexikon der Schweiz, in dem auch Depuoz seinen verdienten Platz gefunden hat.

1860, nach 20 Jahren im Ausland, kommt die eigentliche Lebenswende. Depuoz entscheidet sich für den Austritt aus dem in der Schweiz vorübergehend verbotenen Jesuitenorden – nur so kann er in seine Heimat zurückkehren und das tun, was er sich zum Ziel gesetzt hat: In der Surselva die Bildung zu fördern und damit der grossen Armut entgegenzutreten, die der herrschende Mangel an Bildungsmöglichkeiten gerade für Frauen

nach sich zieht. Von 1865 bis 1868 legt er mit Schwester Maria Theresia Gasteyer als Mitstreiterin die Basis für das heutige Kloster Ilanz. Er eröffnet ein Internat und beginnt mit dem Aufbau eines kleinen Spitals; die Lehrerinnen und Krankenschwestern vereinigt er in der «Gesellschaft von der göttlichen Liebe», ei-



«Es gilt als mutig, in die Kerbe der Verachtung zu hauen»

ner wohlweislich privatrechtlich organisierten Schwesterngemeinschaft – so kann man die Gründung nicht als Orden kritisieren.

Das Studium, die Seelsorge und das soziale Engagement in verschiedenen

Ländern Europas und in den USA hätten Depuoz' Blick für die Nöte in seiner engeren Heimat geschärft, schreibt die bekannte Ilanzer Dominikanerin Schwester Ingrid Grave heute. Die Anfänge seien für Depuoz äusserst schwierig gewesen, man habe ihm Unverständnis entgegengebracht, ihn teilweise angefeindet, gar verleumdet. Hinzu kamen auch noch finanzielle Engpässe. Dennoch blieben Depuoz – er starb 1875 – und Gasteyer ihrer Devise und dem Gründungsgedanken ihrer karitativen Anstalten treu. Ohne diese beiden Persönlichkeiten gäbe es heute das Ilanzer Kloster nicht, und auch das Regionalspital würde wohl nicht in seiner jetzigen Form existieren. Zwei Institutionen, die prägend und wichtig sind für die Surselva.

Nicht minder bedeutend bleibt das spirituelle, soziale Vermächtnis des Johann Fidel Depuoz. Allen Gutes zu tun,

und das ohne Ansehen gerade auch der Nationalität und der Religion: An dieser Haltung könnte man sich in Zeiten einer immer offener zutage tretenden Xenophobie und des beängstigenden Verharmlosens rechtsextremen Abdriftens in Europa ein Vorbild nehmen. Ja, es gilt heute als mutig, in die Kerbe der Verachtung zu hauen und sich als ein David zu positionieren, der unerschrocken gegen den angeblich übermächtigen Goliath antritt, den Goliath des – eben – «Gutmenschentums», meist auch noch lokalisiert auf der linken Seite des politischen Spektrums. Doch bei Depuoz' Vermächtnis geht es um etwas anderes. Es geht um Grundwerte, unsere Grundwerte. Christlich im besten Sinne könnte man sie nennen – oder, besser und ganz unpolitisch: menschlich. Und diese Menschlichkeit ist es, die man heute nur allzu oft schmerzlich vermisst.

JANO FELICE PAJAROLA ist Redaktor, janofelice.pajarola@somedia.ch.

Alto Ilanz
Kloster Ilanz
Somedia
Cinquant'anni
0149 00214
135221